

GERMAN RESOURCES ON THE MARIANA ISLANDS DIGITAL LIBRARY

compiled by Dirk HR Spennemann

691. Laslo, Paul. 1932. "Die glücklichen Inseln der Südsee." [The happy isles of the South Seas]. *Übersee- und Kolonialzeitung* 44, pp. 160–161.

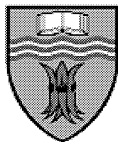
Narrative of a German in Japanese controlled Saipan, commenting on the sugar production on Saipan and Tinian. His views of the islands were that the people were happy. Reports on perceptions by the Chamorro that money had been readily available during German times, but was now very scarce. Comments on the taxation levels (Yen 10 per head maximum, exempt if over five children). Mentions Gregorio Sablan who owned a large German library and Jesus Guerrero who had worked in the naval shops in Qingdao. The two illustrations date to the period of the German colony.

Source of Annotated Bibliography Entry:

Dirk H. R. Spennemann (2004) *An Annotated Bibliography of German Language Sources on the Mariana Islands*. Saipan, Commonwealth of the Northern Mariana Islands : Division of Historic Preservation. ISBN 1-878453-71-8.

The German Resources on the Mariana Islands Digital Library is a project jointly supported by:

CHARLES STURT
UNIVERSITY



The Johnstone Centre,
Charles Sturt University,
Albury, Australia



Northern Mariana Islands
Council for the Humanities,
Saipan, CNMI



Historic Preservation
Office,
Saipan, CNMI

Übersee- und Kolonial-Zeitung

Deutsche Kolonial-Zeitung

Monatsschrift der Deutschen Kolonialgesellschaft



Inhaltsverzeichnis

44. Jahrgang 1932

Der Kampf um den kolonialen Raum.

1932. Rückblick und Ausblick. Th. Seitz. 3.
Reparationen und Kolonien. Weitere Auslandsstimmen für Rückgabe der deutschen Kolonien. H. v. Ramsay. 31.
Das deutsche Kolonialproblem in deutscher und italienischer Auffassung. H. v. Ramsay. 77.
Verschlossene Welt. Fr. Müller-Ross. 105, 134.
Die Raumfrage, die Lebensfrage für Deutschlands Zukunft. Leßner. 131.
Bringt Lausanne die Erfüllung unserer Kolonialforderungen? H. v. Ramsay. 149.
Überwindung der Not durch neuen Lebensraum. Ein Appell an die Reichsregierung. 152.
Ein Franzose über das deutsche Kolonialproblem. P. Kupfer. 152.
Gebt uns Lebensraum in Afrika! L. Treisch. 154.
Der deutsche Kolonialgedanke marschiert. H. v. Ramsay. 183.
Die deutsche Kolonialpolitik am Wendepunkt. H. v. Ramsay. 201.
Unser kolonialer Kampf. H. Schnee. 232.
Deutsche Kolonialforderungen in ausländischer Beleuchtung. H. v. Ramsay. 246.
Und nochmals: Können wir kolonisieren? 267.
Rede von Exzellenz Dr. Solf. 274.
Völkerbund und deutsche Kolonialforderungen. H. v. Ramsay. 285.
„Rückgabe der Kolonien“ beantragt amerikanischer Senator. 4.
Wirtschaftskrise und Kolonien. Entschließung der Kolonialen Reichsarbeitsgemeinschaft. 34.
Deutschlands Anspruch auf afrikanischen Raum. 102.

Mandatsfragen.

- Die deutsche Vertretung bei der permanenten Mandatskommission in französischer Beleuchtung. 286.
Zulassung von deutschen Ärzten in die Mandatsgebiete.

Aus der deutschen Kolonialbewegung.

- Die Kolonialkundgebung in Köln. Fr. Thorbecke. 16.
Deutsche Kolonialhilfe. 182.
Die Weihe des Deutschen Kolonialehrenmals in Bremen. H. v. Ramsay. 184.
50 Jahre Deutsche Kolonialgesellschaft. Rückblick und Ausblick. H. v. Ramsay. 225.
Die koloniale Schulpropaganda der Deutschen Kolonialgesellschaft. E. Moritz. 238.
Koloniale Werbung. E. Duems. 240.
Die 50-Jahrfeier der Deutschen Kolonialgesellschaft. H. v. Ramsay. 257.
25-Jahrfeier des Frauenbundes der Deutschen Kolonialgesellschaft. H. v. Ramsay. 262.
Koloniale Volkskundgebung. H. v. Ramsay. 263.
Deutsche Arbeitsgemeinschaft 1931. 17.
Kolonialfeier im Danziger Studentenheim. 18.
Deutsche Kolonial-Wanderausstellung. 72.
Kundgebung der kolonialen Jugend. 128.
Kolonialkunde im Schulunterricht. 153.
Einweihung des Deutschen Kolonial-Ehrenmals in Bremen. 155.
Gedenkausstellung Weltkrieg 1914-18. 155.
Weihe des Kolonialdenkmals in Breslau. 187.
Jubiläumsgroschen-Spende der Deutschen Kolonialgesellschaft. 187.
Marine und Kolonien 190.
Kolonialausschuß der Deutschnationalen Volkspartei. 190.
VII. Groß-Berliner Kolonial-Appell. 220.
Straßensammlungen zum Besten der deutschen Schulen und Krankenhäuser in den Kolonien. 271.
Koloniale Straßennamen. 310.

Koloniale Wissenschaft.

- Institut für koloniale Forstwirtschaft. 47.
Weltwirtschaft und Wetterkunde. O. Baschin. 121.
Von der Wissenschaftlichen Kommission der Deutschen Kolonialgesellschaft. Ph. Brugger. 236.
Studienreise von Privatdozent Dr. Keller. 18.
Die „Vereinigung der Freunde des Hamburgischen Tropeninstituts“. 25.
Koloniale Quellenkunde. 25.
Große Ausbeute einer Guinea-Expedition. 25.
Rückkehr der Leipziger Mocambique-Expedition. 72.
Ein Forschungsinstitut für Tropenhygiene. 83.
Koloniale Arbeit der Deutschen Seewarte. 109.
Institut für ausländische und koloniale Forstwirtschaft an der Forstlichen Hochschule Tharandt. Vorlesungsverzeichnis für das Winter-Semester 1932/1933. 222.
Verleihung der Bernhard-Nocht-Medaille. 311.

Deutschtum und deutsche Arbeit in Kolonie und Übersee.

(Siehe auch unter Deutsch-Südwestafrika, Deutsch-Ostafrika, Südafrikanische Union, Ägypten, Ostasien, Südamerika.)

- Das deutsche Buch in den Kolonien. Das Buch als Mittler deutscher Kultur. E. Duems. 173.
Deutsches Schrifttum in Afrika. 179.
Überseedeutstum und deutscher Exportbuchhandel. G. Eltzig. 180.
Deutsche Bildungsstätten in Afrika. 181.
Die Deutschtumsverbände in Afrika. 182.
Das Deutschtum in den Kolonien, sein Kampf um seine kulturelle und politische Erhaltung. Fr. v. Lindequist. 234.
Der deutsche Arzt in Afrika. C. Haedenkamp. 250.
Deutsche Zeitungen und Zeitschriften in den deutschen Kolonien. 280.
Auslandsreise des Kreuzers „Köln“. 310.

Mission.

- Das Christentum vor weltgeschichtlichen Entscheidungen. W. Freytag. 36.
200 Jahre Herrnhuter Mission. 189.

Koloniale Siedlung.

(Siehe auch die Länderberichte.)

- Afrika als Siedlungsland für Kleinbauern:
Der Gedanke der genossenschaftlichen Kleinsiedlung. C. Koch. 55.
Die Finanzierungs- und Absatzschwierigkeiten. K. Wulff. 56.
Was sollen Bauernsiedlungen in Afrika produzieren? C. Koch. 118.
Grundsätzliches zur Siedlungsfrage. P. Vageler. 128.
Die erste Umschulungswerkstatt für den kolonialen Siedlerberuf. 155.

Koloniale Wirtschaft, Handel und Schiffahrt.

(Siehe auch die Länderberichte.)

- Der Holzreichtum der deutschen Kolonien. A. Korn. 39, 62.
Deutsche Kolonialwirtschaft. 69.
Weltwirtschaft und Wetterkunde. O. Baschin. 121.
Die Tropen in Weltwirtschaft und Welthandel. O. Baschin. 165.
Der Handel mit Westafrika. 191.
Deutsche Kolonien — eine Forderung deutscher Wirtschaftsgestaltung! Fr. Lange. 251.
Jagdgesetz und Jagdnutzung in den Kolonien. P. Ritter. 278.

Die glücklichen Inseln der Südsee.

Saipan.

Saipan, die Hauptinsel der vormals deutschen Mariannen-Inseln liegt 1200 Seemeilen (ca. 2000 km) südlich von Yokohama und hat etwa 15 000 Einwohner, die größtenteils Chamorros und Kanakken (von den Deutschen auch Karoliner genannt) sind. Die Chamorros zeichnen sich besonders durch ihre Deutschfreundlichkeit, Gastfreundschaft und gute Manieren aus. Viele unter ihnen sprechen noch heute, also 17 Jahre nach dem die Deutschen weg sind, fließend deutsch und die älteren Leute sprechen auch spanisch. Die Chamorrosprache hat einige Ähnlichkeit mit dem Spanischen. In den letzten 10 Jahren, seitdem Japan das Mandat über die etwa 1000 Inseln hat, die die Marschal-, Mariannen- und Karolinengruppe bilden, haben sich auch mehrere Japaner hier angesiedelt und geben Saipan heute schon einen stark japanischen Charakter. Das Hauptprodukt von Saipan und den naheliegenden Inseln ist das Zuckerrohr, das in den großen japanischen Zuckerfabriken auf Saipan und Tenian verarbeitet wird. Die Insel Tenian war früher fast unbewohnt; auch jetzt leben dort nur Japaner, die fast alle in der Zuckerfabrik beschäftigt sind resp. das Rohr auf der ganzen Insel abschneiden. Sogar Eisenbahnen haben die Japaner auf den vorgenannten zwei Inseln gebaut und großzügige Gärtnereien angelegt. — Die Anzahl der Weißen auf allen 1000 Inseln ist sehr gering, etwa 60 bis 80. Auf Saipan bin ich augenblicklich der einzige Weiße, abgesehen von einem spanischen Missionar und 5 Nonnen, die die katholischen Chamorrokinder unterrichten. Auf Tenian gibt es überhaupt keinen Weißen.

Die Südseeinseln sind wohl heute die einzigen Länder der Erde, die von der Weltkrise fast vollkommen verschont geblieben sind und wo es möglich ist sozusagen ohne Geld zu leben. Bettler oder Arbeitslose gibt es nicht. Die Haustüren werden auch dann offen gelassen, wenn niemand zuhause ist. Diebstahl, Raub oder Betrug ist beinahe unbekannt. Manneswort und Handschlag ersetzen Dokumente.

Der Fremde wird nach altspanischer Sitte als Gast und quasi Schutzbefohlener betrachtet, jeder will ihm behilflich sein und man will durchaus nicht materielle Vorteile aus ihm erlangen. Auf den glücklichen Inseln, ist es fast gleich, ob jemand 500, 5000 oder 50 000 Yen hat, denn als Schlafstätte ist ein bloßes Moskitonetz viel besser und luftiger als ein Haus, die Bananen und Ananas, die einem fast in den Mund hereinwachsen, schmecken genauso gut und sind gesünder als der beste Schweinebraten und als Kleidung genügt irgend ein Fetzen von der Größe eines Taschentuches. Das Bargeld, das angeblich zu deutschen Zeiten in Hülle und Fülle vorhanden war, ist heute ziemlich knapp, und es dauert oft 4—5 Tage, bis ein Plantagenbesitzer, der außerdem 5 Häuser (allerdings keine Wolkenkratzer) und eine Werkstätte besitzt, die geringe Summe von Yen 10.— in bar beisammen hat. Trotzdem aber kann man von einer Armut oder Not nicht reden, denn jeder hat reichlich zu essen, auch der mittellose Feldarbeiter ernährt seine 12 Kinder redlich und schickt sie in die Schule. Wer mehr als 5 Kinder hat, zahlt überhaupt keine Steuern, die auch beim Reichsten nur Yen 10.— pro Jahr betragen. Auch die Viehzucht wird auf Saipan betrieben, sehr viele Leute haben ihre Schweine und Hühner, die oft in der Wohnstube herumspazieren, sowie Ochsen und Kühe. Pferde hingegen gibt es sehr wenig, doch besitzt die kleine Insel schon etwa 30 Autos.

Viele altspanische Gebräuche haben sich erhalten, die Frauen binden oder stecken sich ein Tuch auf den Kopf wenn sie in die Kirche gehen, die Hochzeit wird Fandango genannt und wenn jemand stirbt wird ein Leichenschmaus gehalten, zu dem oft über 100 Personen geladen sind; wenn zu Ostern die Prozession vorbeigeht, knien die Chamorros auf offener Straße nieder, etc. etc.

Die Kanakken wohnen zumeist noch in auf Pfählen gebauten Holzhäusern und ihre einzige Bekleidung besteht aus einem kleinen roten Tuch. Viele Kanakkenfrauen tragen auch nur einen ganz kleinen roten Rock um die Lenden,

der nicht einmal bis ans Knie reicht. In den größeren Orten beginnen sie aber schon allmählich sich an das Tragen von Blusen oder Hemden zu gewöhnen.

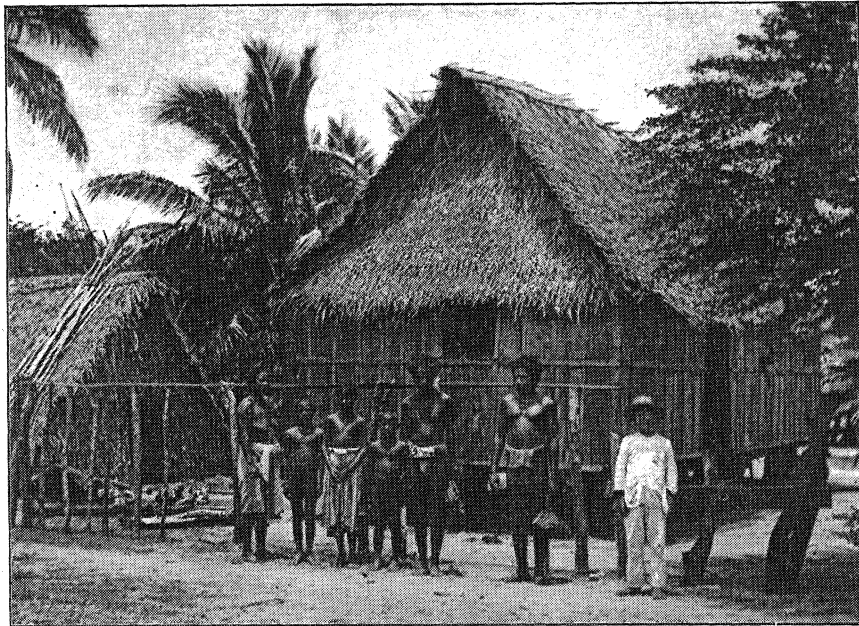
Die Chamorros (sprich Tschamorros), die eigentlichen Ureinwohner der Insel, wurden von den Spaniern, mit denen sie viele Kämpfe hatten, fast ausgerottet und die jetzt noch existierenden sind Mischlinge von Spaniern, aber auch von Engländern, Mexikanern, die die Spanier als Söldner oder Matrosen herbrachten, und einige sogar von Deutschen. Die Kanakken und Chamorros haben ihre separaten Sprachen, doch findet man in der Chamorrosprache viele spanische Worte. Die Chamorros und auch viele



Karolinischer Polizeisoldat.

Kanakken sind katholisch und in allen Orten, wo sie wohnen, ist eine Kirche. Die Missionare sind hauptsächlich Spanier, aber es gibt auch einige deutsche und andere Missionare.

Als ich in Saipan ankam und der Chamorro Juan Diaz hörte, ein Deutscher sei angekommen, setzte er sich auf sein Fahrrad und fuhr solange durch den ganzen Ort bis er mich fand und sagte mir auf gut deutsch, daß seine Schwester mit einem vormaligen deutschen Verwaltungsbeamten verheiratet sei und er alle Deutschen als seine Brüder betrachte und bot mir seine Gastfreundschaft an. Die Chamorros haben alle spanische Namen. Der Cousin von Diaz heißt Flores, war früher Beamter bei der deutschen Kabelgesellschaft in Yap und spricht gleichfalls gut deutsch. Der vormalige stellvertretende Direktor der deutschen Schule von Saipan, Grigorio Sablan, der den Krieg in der Schutztruppe mitgemacht hat, absolut fließend deutsch spricht und eine ganze Bibliothek deutscher Werke hat, studierte auch in Deutschland. Der Schmied Jesus Guerrero war Jahre lang in der deutschen Marinewerkstatt in Tsingtau und kennt die Namen aller Werkzeuge und die technischen Ausdrücke. Zusammengesetzte Hauptwörter wie Schraubenschlüssel, Bedarfsartikel, Metallsäe etc. spricht er vollkommen fehlerlos aus. Viele Chamorros haben die schwarz-weiß-rote Fahne auf Brust oder Arm tätowiert



Karolinerhaus auf Saipan.

und dienten in der deutschen Schutztruppe. Ihre Wohnungen zieren neben zahlreichen Heiligenbildern auch die des Ex-Kaisers und der Kaiserin, sowie des letzten Bezirkshauptmanns von Saipan Hugo Fritz, der sehr beliebt war. Viele können das Deutschlandlied, „O Tannenbaum“, „Ihr Kinderlein kommet“, „Ich hatt' einen Kameraden“ etc. singen oder am Klavier spielen. In verschiedenen Häusern hat man deutsche Klaviere oder ein Harmonium.

Der Kindersegen der Chamorros ist ein geradezu erstaunlicher. Zehn Kinder ist garnichts besonderes. Ein alter Herr namens Sanchez, der bald 70 ist, hat aus zwei Ehen 22 Kinder. Das letzte wurde ihm geboren als er schon über 60 war. Der Schuhmacher Tenorio, vormals Korporal in der Schutztruppe, hat aus einer Ehe 18 Kinder. Der älteste Sohn ist 25, der jüngste 3 Jahre alt. Tenorio selbst zählt 3 Leize. Der Bruder von Juan Diaz hatte 13 Kinder, wovon 4 starben. — Das Eheleben der Chamorros ist muster-gültig, die Frauen respektieren die Männer, folgen ihnen aufs Wort und erklären, daß die Amerikaner alle Pantoffelhelden seien. Ehebruch oder Scheidung unbekannt. Es gibt auch keine Prostituierten unter den Chamorrofrauen.

Die Chamorros gehen immer sauber mit Hemd und weißen Washhosen bekleidet und einen leichten Strohhut am Kopfe. Viele von ihnen haben Bananen, Ananas oder Kokusnuß-Plantagen.

Das Leben in Saipan ist sehr billig, für 5 Yen bekommt man soviel Bananen, daß man einen ganzen Tag davon satt wird und die großen Ananas kosten auch nur soviel. Auf der ganzen Insel herrscht die japanische Währung, aber

weiter im Süden wird unter den Eingeborenen noch um Muscheln und Steine, sowie Kopra und Früchte gehandelt resp. getauscht, wovon ich in einem weiteren Artikel berichten werde.

Die vorsorglichen Chamorromütter wollen den Fremden gleich unter die Haube bringen und täglich erscheinen in meinem aus Brettern, Kisten und einem wackeligen Tisch improvisierten Laden kleine Kinder, die in „höherem Auftrage“ anfragen, ob ich noch „zu haben sei“. Auch ein kleiner Japanerjunge erschien, nahm noch vor der blechernen Schiebetüre den Hut ab und fragte mit einer großen Verbeugung: Anata sutori? Was wörtlich übersetzt heißt: Sie allein? Der Zweck der Uebung ist aber ziemlich klar. Auch ein nur mit einem roten Tüchlein bekleideter (?) Kanakke erschien mit der gleichen Frage. Ein kleiner Junge, anscheinend der präsumptive Schwager, war mit ihm, der aber das rote Tüchlein zuhause gelassen hatte. Auch bei meinem Hausherrn laufen täglich verschiedene diesbezügliche Anfragen ein.

Es ist wirklich ein gutes Gefühl, am Ende der Welt von netten freundlichen Menschen, die aussehen wie spanische Hidalgo, mit einem deutschen „Willkommen“ begrüßt zu werden. Auch geschäftlich ist der Chamorro der angenehmste Mensch den man sich vorstellen kann, er kauft deutsche Ware mit Vorliebe, handelt nicht und bedankt sich noch am Ende dafür, daß man ihm deutsche Ware verkauft hat. So mancher Europäer müßte für einige Zeit ans Ende der Welt geschickt werden, um auf den glücklichen Inseln ein wenig Anstand und Manieren zu lernen.

Hans-Georg Meissner:

Rasse gegen Rasse in Südafrika.

—ss— Der ziemlich temperamentvolle Kulturfortschritt in Südafrika drängt das sich von Tag zu Tag schwieriger gestaltende Problem der politischen und sozialen Stellung des Negers immer intensiver zu einer klugen und gerechten Lösung. Welche ungewöhnlichen Widerstände in einer zufriedenstellenden Erörterung dieser außerordentlich komplizierten Frage entgegenstehen, vermag wohl nur der richtig zu begreifen, der den Entwicklungsweg des Zivilisationsgedankens in der schwarzen Rasse zuverlässig übersieht und die Ergebnisse jahrzehntelanger kolonialisatorischer Arbeit leidenschaftslos kritisch

zu würdigen versteht. Mangel an Energie und parteipolitische Gegensätze, nicht zuletzt auch ein Herumkurieren an Symptomen haben in unbegreiflicher Nachsicht und Verständnislosigkeit die Dinge zu Ergebnissen treiben lassen, deren Ordnung heute zwischen den beiden Rassen zu schweren Auseinandersetzungen führen muß. Die Engländer erheben in der Weltmeinung Anspruch darauf, kolonialpolitisch über unerreichte Erfahrungen und praktisch das beste Rüstzeug zu verfügen. Die Entwicklung der wirtschaftlichen und sozialen Situation in den britischer Krone unterstehenden Kolonialgebieten Südafrikas